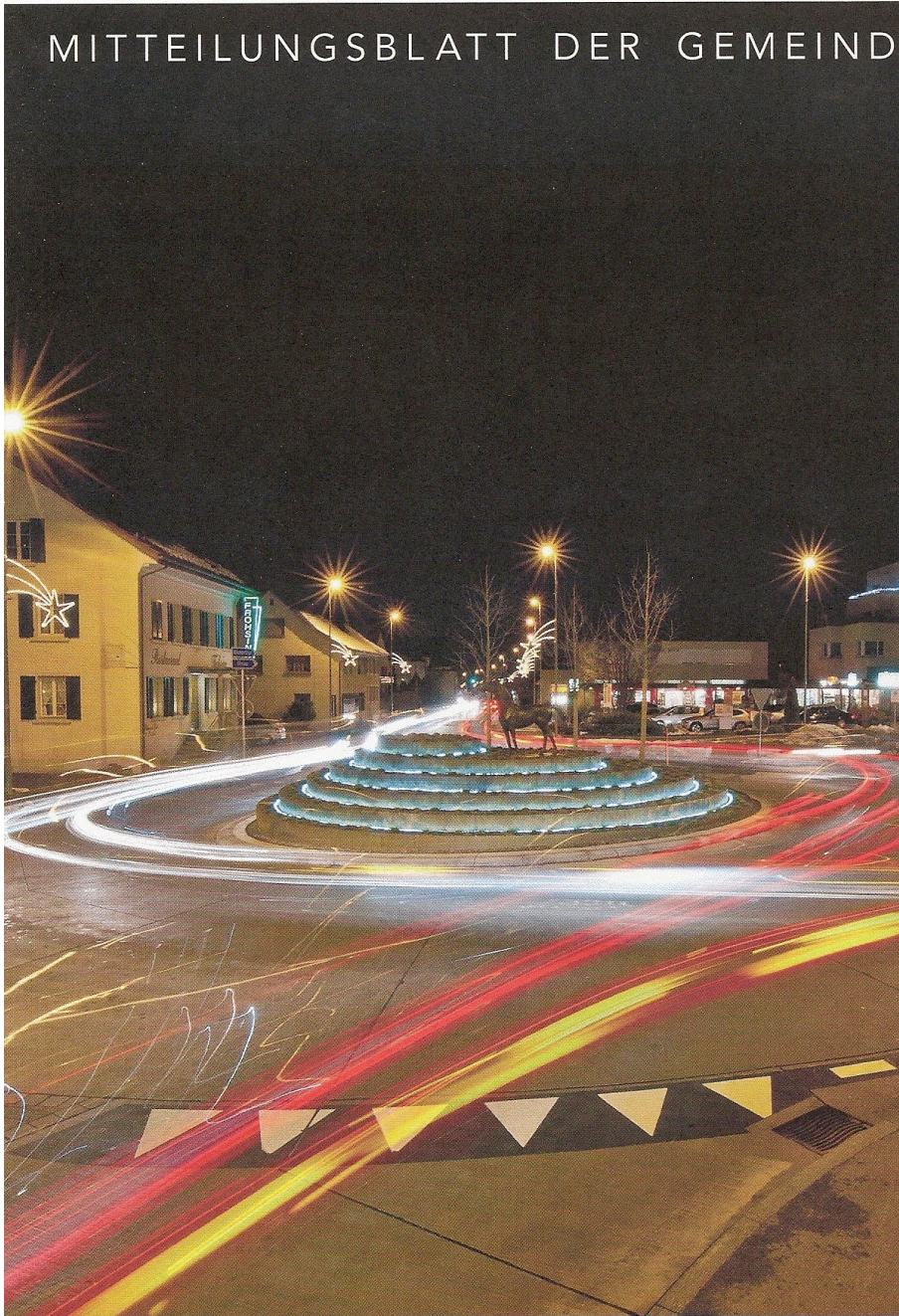


39. Jahrgang / Dezember 2013, Nr. 12

FEHRALTÖRFLER

MITTEILUNGSBLATT DER GEMEINDE FEHRALTORF



GEMEINDE

- Erfreuliche Bauabrechnung «altes Dorfschulhaus»
- Äs Lätzli fürs Schätzli
- Aus dem Alltag der Gepo
- Schule als Teil der Energiesta
- Ausstellung im Halterhaus
- Fahrplanwechsel
- «Ich war immer an allem schuld»

SCHULE

- Neues in Kürze

KIRCHE

- Advent und Weihnachten
- Adventsferien in den Heimen
- Reisebericht Padua

VEREINE

- a cappella kunterbunt
- Sieg am Kantonalen Musikfest – Filmmusik an den Jahreskonzerten
- Natur & Umwelt – Jahresprogramm 2014

VERMISCHTES

- Jodlersunntig am 8. Dezember 2013

MIT DEM GRATIS-BUS AN DEN SILVESTERZAUBER

■ PRIX COURAGE

«Ich war immer an allem schuld»

Walter Emmisberger erblickte vor 57 Jahren in einem Gefängnis das Licht der Welt. Als Verdingbub haben ihn seine Pflegeeltern misshandelt, verprügelt und weggesperrt. Heuer erhielt er den Prix Courage.



Herr Emmisberger, was war in Ihrer Kindheit als Verdingbub für Sie das Schlimmste? Das ewige Einsperren, die Unterdrückung. Mir wurde richtig eingeschlagen und gesagt, dass ich nichts wert bin. Die Herumschieberei. Die totale Abwertung eines Menschen.

Wie konnten Sie das als Kind ertragen? Irgendwann hab ich mir gesagt, du musst für dich selbst schauen, ich hab versucht, mit mir selber klarzukommen. Die Tiere gaben mir viel. Ich hab mit den Kühen geredet und sie gestreichelt. Es gab zwar Leute, die mich mochten. Aber die sah ich nicht oft, sondern bewegte mich meist unter Menschen, für die ich ein Niemand war. Ich machte dicht. Ich machte das Ganze einfach mit ... (sinniert).

Glaubten Sie, das sei normal? Bis ich ungefähr 15 Jahre alt war, dachte ich wohl schon, dass es normal ist, so behandelt zu werden. Dazu haben wohl auch die Medikamente beigetragen.

Welche Medikamente? Man hatte an mir und anderen Verdingkindern Medikamente ausprobiert.

Welche Konsequenzen hatte das? Sie haben mir unter anderem etliche Erinnerungen gestohlen. Die Schulleistungen liessen nach. Ich frage mich heute noch, weshalb mein Lehrer das nicht realisiert und etwas unternommen hat. Laut den Berichten, die ich erst viel später einsehen konnte, stellte er beispielsweise fest, dass eine Sekundarschule plötzlich nicht mehr in Frage kam, obwohl ich zuvor eine entsprechende Prüfung bestanden hatte. Er gab offenbar auch an, dass ich beim Schreiben zitterte und oft sehr müde war. Laut Bericht sind das alles Folgen dieser Tests.

Hatte man Ihnen damals gesagt, weshalb Sie diese Arzneien nehmen mussten? Nein. Das war bei Heim- und Verdingkindern oft so. Im Bericht lautet die Rechtfertigung dafür, ich sei schwer erziehbar.

Das war die einzige Legitimation dafür? Ja und es ist einfach nicht wahr. Ich versteh das nicht. Man wollte mich so hinbiegen, dass ich den Pflegeeltern und Heimleitern bedingungslos gehorche, deshalb bezeichnete man mich als schwer erziehbar. Ich durfte nicht mal etwas fragen, sonst bekam ich gleich eins aufs Maul oder wurde ausgelacht. Man hat mich wegen Kleinigkeiten gleich eingesperrt – in dunkle Besenkammern. Ich war immer an allem schuld.

Das heisst? Beispielsweise hatten die Pfarrleute, bei denen ich eine Zeit lang lebte, einen alten Hund. Er war fett und starb an einem Herzversagen. Das war dann meine Schuld. Sie sagten, ich hätte ihn geplagt.

Was hätten Sie als Kind gern getan? Ich wäre liebend gern, wie alle andern mal ins Schwimmbad. Als ich die Bäuerin, bei welcher ich eine Weile wohnte, um Erlaubnis fragte, lautet die Antwort, ob ich überhaupt wisse, was ich sie kos-

te. So musste ich stattdessen auf dem Acker Steine einsammeln. Damals wusste ich nicht, dass es genau umgekehrt war und diese Bauern Geld erhielten, weil ich bei ihnen war.

Trägt Ihr Alltag heute noch Spuren von Ihrer Vergangenheit? Ja, wegen der Besenkammern kann ich heute beispielsweise nicht mehr im ganz Dunkeln schlafen. Da kriege ich Panik, drehe durch.

Sie haben den Prix Courage des Beobachters erhalten, weil Sie darüber sprechen und sich für Verdingkinder engagieren. Was bedeutet der Preis für Sie? Zuerst hat mich das riesig gefreut. Ich hatte ja in meinem Leben noch nie so etwas gekriegt, keine Auszeichnung, aber auch keinen Lehrabschluss. Ich fragte mich dann aber, weshalb ich den Preis überhaupt erhalten habe. Dann wurde mir erst richtig bewusst, was ich in den vergangenen Jahren getan hatte.



Was hat Sie angetrieben, den Verein zu gründen und sich so zu engagieren? Ich wollte anderen helfen. Das tat ich schon immer ...

... weil Ihnen damals niemand half? Das ist möglich, ja.

Was möchten Sie mit diesem Verein erreichen? Dass sich so viele Betroffene wie möglich melden, mitmachen, sich öffnen. Dass wir am runden Tisch etwas erreichen, es soll vorwärtsgen mit der finanziellen Entschädigung.

Wie viele Mitglieder zählt der Verein?
Etwa 20. Wir treffen uns einmal im Monat.

Stellen Sie Parallelen fest, wie Verdingkinder mit ihrer Vergangenheit umgehen? Ja, schliesslich haben alle eine ähnliche Geschichte. Wir alle wurden derart unterdrückt. Uns allen hat man nicht nur die Kindheit geraubt, sie haben uns auch die Zukunft verbaut. Ich verstehe einfach nicht, wie man Kinder derart missbrauchen und diskriminieren kann.

Wirkt sich Ihre Vergangenheit auf Ihr Verhalten als Vater aus? Ja, ich denke schon. Ich habe meine Töchter nie geschlagen oder angeschrien, nicht mal mit ihnen geschimpft, sondern versuchte immer, mit ihnen zu reden. Mir war sehr wichtig, mit ihnen möglichst viel Zeit zu verbringen und ihnen eine schöne Kindheit zu schenken.

Wussten Ihre Töchter von Ihrer schlimmen Kindheit? Irgendwann haben wir darüber gesprochen, und sie haben mich bei der Verarbeitung unterstützt. Sie brachten und bringen mir viel Verständnis entgegen.

Nun leben Sie in Fehraltorf, weshalb? Das hat sich so ergeben. Ich war im Auslandsdienst tätig und betreute für eine Firma diesen Rayon. Ich habe hier meine Frau kennen gelernt, sie ist von hier. Nach einem Abstecher ins Thurgau sind wir dann wieder hierher zurückgekehrt.

Fühlen Sie sich hier zu Hause? Ich habe kein eigentliches Zuhause, aber ich fühle mich wohl hier.

Was braucht es denn für ein Zuhause? Meine Familie, bei ihr bin ich daheim.

Sie haben das halbe Leben noch vor sich. Was ist Ihnen für die Zukunft wichtig? Dass es meiner Familie gut geht und dass nie wieder jemand das durchmachen muss, was ich erlebt habe. Ich will, dass man mit Kindern sorgfältig umgeht, ihnen Verständnis entgegenbringt, auch wenn sie mal toben, ihnen mit Anstand das Leben erklärt und zeigt. Und es soll mit der finanziellen Entschädigung endlich auch in der Schweiz vorwärtsgehen – andere Länder haben gezeigt, wie es geht. Die Verdingkinder haben ein gewisses Alter, und es wäre schön, wenn sie zumindest einen schönen Lebensabend hätten.

Walter Emmisberger (57) aus Fehraltorf ist in einem Gefängnis geboren und kam als Kind in ein Heim. Er wuchs später bei zwei Pflegefamilien und auf einem Bauernhof auf, wurde von ihnen verprügelt, eingesperrt und missbraucht. Eine Klinik nutzte ihn als Versuchsobjekt für nicht zugelassene Psychopharmaka. Vor einigen Jahren gründete der Fehraltorfer den Verein «Fremdplatziert». Er erhielt gemeinsam mit anderen Opfern behördlicher Willkür vom Beobachter den Prix Courage 2013. Die Jury erachtete diese Einzelschicksale als exemplarisch für immenses persönliches Leid. Emmisberger wurde für den Preis nominiert, weil er sich nach langem Schweigen mit seiner Geschichte als Verdingbub an die Öffentlichkeit gewagt hatte. Gemeinsam mit Leidensgenossen erreichte er, dass sich Bundesrätin Simonetta Sommaruga anlässlich eines Gedenkanlasses im April 2013 bei den ehemaligen Verdingkindern und weiteren Opfern von fürsorglichen Zwangsmassnahmen öffentlich für das Unrecht entschuldigte. Der Prix Courage wird an Personen verliehen, die ausserordentlich oder mutig gehandelt haben. Die Wahl des Preisträgers erfolgt durch eine Jury unter der Leitung von Ständerätin Pascale Bruderer. In ihrer Laudatio sagte sie, dieser Preis solle Mut belohnen. «Den Mut von Menschen, die in ihrem Innersten, nämlich in ihrer Würde, verletzt wurden. Den Mut von Menschen, die ihres Ichs beraubt wurden. Den Mut von Menschen, die trotz allem die Kraft gefunden haben, ihre Stimme zu erheben und das persönliche, schier unbeschreibliche Unrecht zu beschreiben. Sie waren fähig, ihr Ich zurückzuerobern, und bereit, zu ihrem Ich und ihrer Geschichte öffentlich zu stehen.»

■ SICHERHEITSSSEKRETARIAT

Nez Rouge – sicher ankommen!

**Freiwillige fahren Sie mit
Ihrem Auto sicher nach Hause.**



**Ein Telefonanruf genügt!
Wählen Sie bitte folgende Nummer:
0800 802 208**

Was ist die Aktion Nez Rouge?

Nez Rouge ist ein Fahrzeug- und Personenheimfördienst im Dezember für Fahrzeuglenkerinnen und Fahrzeuglenker, welche sich aus unterschiedlichsten Gründen eine Fahrt nicht mehr zutrauen, sei es aus Übermüdung, Drogen- oder Alkoholkonsum. Die freiwilligen Fahrerinnen und Fahrer nehmen gerne den Betrag entgegen, welcher Ihnen eine unfall- und bussefreie Heimfahrt wert ist. Diese Fahrtengelder werden an eine gemeinnützige Organisation weitergegeben.

Zeit und Dauer der Aktion 2013:

Freitag, 6., und Samstag, 7. Dezember 2013, und ab Freitag, 13. Dezember, bis zum 31. Dezember 2013

jeweils von 22.00 bis 03.00 Uhr,
am 31. Dezember 2013 von 22.00 bis
05.00 Uhr

**Mehr Informationen unter
www.nezrougezuersch.ch**